

„Fremdsprache als Fachsprache – innovative Wege und Methoden für Hochschule“

## **8 ERLEBNISSE, ERFAHRUNGEN UND STIMMUNGEN AUS BERLIN.**

### **Studienaufenthalt an der Humboldt-Universität**

#### *Doz. Dr. Jurgita Kohrs*

Ziemlich früh, nicht ganz ausgeschlafen, sitzen wir - Assistent und Doktorand Aleksej Burov, unsere Kollegin aus der Mykolas-Römer-Universität Laimutė Dantienė und ich, - im Flugzeug und unsere Reise beginnt. Nach Berlin, zur Humboldt-Universität, wo wir zwei Wochen am Austauschprogramm Leonardo da Vinci teilnehmen wollen. Wir landen in Berlin, es ist immer



noch ganz früh, 8.10, Sonntag, mit wirklich viel Sonne, so wie auch die Bezeichnung des Tages heißt – SONNTAG. Aber sogar an einem so frühen Morgen merkt man sofort, dass ganz Berlin im Fußballfieber lebt, ja, das Finale naht. Bereits auf dem Flughafen kann man viele Fans sehen: die meisten laufen mit Deutschland-T-Shirts rum oder schwarz-rot-goldenem Fähnchen auf der Wange, manche tragen eine fahnenfarbige Perücke oder

haben eine Halskette in Landesfarben um den Hals. Auf den Straßen ist die Fußball euphorie noch deutlicher zu spüren: sehr viele Autos sausen mit deutschen Fahnen vorbei, das Schwarz-Rot-Gold flackert auch auf den Balkons oder aus den Fenstern, sogar Kinder und Mütter haben sich die Wangen schwarz-rot-gold bemalt. Fähnchen, Fähnchen überall... Früher als eine große Baustelle empfunden empfängt uns Berlin diesmal als Gastgeber für die Fußballfans aus der ganzen Welt, auch als schwarzrotgoldenes Fahnenmeer. Kein Wunder also, dass man sich als



Ausländer sofort Gedanken macht über die neue Liebe der Deutschen zu ihrer Fahne und zu ihrem Land. Man fragt sich, ob es ein neu erwachtes Nationalgefühl sei, ob nun der

## „Fremdsprache als Fachsprache – innovative Wege und Methoden für Hochschule“

Fußballpatriotismus den deutschen Patriotismus bedeutet. Natürlich kann man es sich ganz einfach machen und behaupten, das alles sei einzig und allein auf die Fußballbegeisterung zurückzuführen, und trotzdem beunruhigt dieser nicht nur bei den Fußballfans plötzlich entstandene Patriotismus Politiker und liefert viel Stoff für die Journalisten. Nicht einmal die Historiker sind sich darüber einig, ob das ganze einen neuen Trend oder gar Wandel des deutschen Selbstbewusstseins bedeute. Das Thema *Nationalstolz, Patriotismus und Fußball* wird intensiv wie nie zuvor in allen Massenmedien diskutiert, manchmal sehr kontrovers, aber ungeachtet dessen, dass die Fußballmeisterschaft bald zu Ende ist und somit auch das ganze dadurch entstandene Wir-Gefühl bei den meisten Deutschen bald wieder verschwindet, kann man sich trotzdem nur freuen, dass die Deutschen sich endlich von ihren Ängsten befreit haben, als deutsch identifiziert/erkannt zu werden, dass sie keine Angst mehr haben, deutsche Fahnen zu schwenken und deshalb gleich als nationalistisch abgestempelt zu werden, dass sie endlich fähig sind, sich über ihr durch die Geschichte so lange belastetes und verdrängtes Zusammengehörigkeitsgefühl so frei und ausgelassen zu freuen.

Aber zurück zu unserem Aufenthalt in Berlin und unseren Zielen hier. Nach einer schnellen ‚Einquartierung‘ im Studentenwohnheim, das am Rande der Stadt liegt, im östlichen Teil Berlins, der auch als solcher sehr leicht zu erkennen ist (vor allem an der Architektur, wenig Türken, mehr Polen und Vietnamesen), entscheiden wir uns sofort für einen Stadtbummel. Mit der U-Bahn sind wir ganz schnell in der Stadtmitte, wo wir wie jeder typische Tourist mit dem schon mehrmals gesehenen Brandenburger Tor beginnen. Dann schlendern wir weiter zum Reichstagsgebäude, in dessen Nähe erst vor einigen Monaten der größte und modernste Bahnhof Europas, eine neue Sehenswürdigkeit Berlins, seine Pforten geöffnet hat. Aus dem Aufzug, ganz aus Glas, kann man sowohl die zeitgenössische Glas- und Stahl-Architektur des beeindruckenden Neubaus als auch das reibungslose Funktionieren dieses riesengroßen, über mehrere Etagen verteilten Bahnhofsbetriebs bewundern. Mit der Eröffnung dieses Bahnhofs, in der Presse oft *Glanzlicht Berliner Geschichte* genannt, ist die zweite Großbaustelle Berlins (nach dem Potsdamer Platz) verschwunden.

Bereits während unseres ersten Museumsbesuchs stellen wir fest, dass die Eintrittskarten ziemlich teuer sind (von 6 bis 10 Euro), deswegen entscheiden wir uns für eine 3-Tage-Karte

## „Fremdsprache als Fachsprache – innovative Wege und Methoden für Hochschule“

für nur 15 Euro, die den Zugang zu allen staatlichen, also mehr als 50 Museen ermöglicht. Somit beginnt unser Museums-Marathon...

Ja, die Einführung ist ein bisschen zu lang, weil auch der Sonntag, unser erster Tag in Berlin, so lang und erlebnisreich war.

Unseren ersten offiziellen Termin haben wir erst um 13 Uhr am Montag, im Institut für Slawistik, im Arbeitszimmer von Prof. Frau L. Schippel, die den Fachbereich Translations- und



Kulturwissenschaft leitet. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde und einer ausführlichen Beleuchtung unseres neuen Magisterstudiengangs „Fremdsprache als Fachsprache“, wegen dem wir an der Humboldt-Universität sind, erzählen wir über unsere Aufenthaltsziele und -wünsche. Dann begeben wir uns auf Einladung von Prof. Schippel in ein gemütliches Lokal, wo wir zusammen zu Mittag essen und

gemeinsam den weiteren Verlauf unseres Aufenthaltes planen und verschiedene organisatorische Fragen besprechen. Von Prof. Schippel bekommen wir viele nützliche Informationen, auch einige Hinweise, z.B. welche Veranstaltungen wir besuchen sollten oder könnten, die nicht im Stundenplan stehen. Nach dem Mittagessen werden wir durch das Slawistik-Institut geführt, es wird uns gezeigt, wo was ist, anschließend gehen wir in die Bibliothek und Mediothek, wo wir uns mit deren Arbeitsordnung und -regeln bekannt machen.



Am nächsten Tag beginnt für uns eine ziemlich ‚normale‘ Arbeitswoche, die wir wie ordentliche Studierende sehr intensiv in verschiedenen Veranstaltungen und bei der selbständigen Arbeit in der Bibliothek verbringen. Wir besuchen Vorlesungen in Translationswissenschaft bei Prof. Schippel, Text(sorten)linguistik und übersetzungsrelevante Texttypologie (Dr. Wapenhans), wo wir sehr viel Neues über die Übersetzungskultur und -kompetenz sowie das berufliche Bild

## „Fremdsprache als Fachsprache – innovative Wege und Methoden für Hochschule“

des Übersetzers erfahren. Wir nehmen auch an den Seminaren bei Frau Dr. B. Oertel teil und üben das Übersetzen gemeinsprachlicher und fachsprachlicher Texte. Übersetzt wird aus dem



Russischen ins Deutsche, so dass wir keine Schwierigkeiten haben die Ausgangstexte, die wir sehr aktuell und informativ finden, gut zu verstehen und einen passenden Ausdruck im Deutschen zu finden. Die Arbeit findet in ganz überschaubaren Gruppen statt, manchmal sitzen nur 3, höchstens 10 Studierende, den Großteil bilden Studenten slawischer Herkunft, meistens polnische oder russische Aussiedler, die in Dt geboren

sind, ihre Herkunftsländer in ihrer Kindheit verlassen haben oder nach Dt erst vor kurzem gekommen sind. Deutsche Muttersprachler, die Slawistik studieren und in diesem Bereich Übersetzerausbildung machen, gibt es nur sehr wenig.

Während unseres Aufenthaltes erleben wir auch all die Diskussionen und skeptische Stimmungen, ob der Studiengang *Interkulturelle Kommunikation: Übersetzen und Dolmetschen* wegen seiner allzu praxisorientierten Ausrichtung mit der universitären Ausbildung zu vereinbaren sei und ob er nicht überhaupt abgeschafft werden sollte. Während das Studienangebot an litauischen Hochschulen sich immer stärker nach den



Erfordernissen des Arbeitsmarkts richtet und praxisorientierter wird, vertritt man hier mehr die Auffassung, dass bei der universitären Ausbildung die Vermittlung fachtheoretischer Grundlagen und nicht die der praktischen Fertigkeiten im Vordergrund stehen müsste.

Da unser Aufenthalt mit den letzten Semesterwochen zusammenfällt, merken wir, dass die Studierenden wegen der nahenden Prüfungen sehr gestresst und übermüdet sind. Man hat den Eindruck, dass manche Studenten erst jetzt versuchen das nachzuholen, was sie während des ganzen Semesters verpasst haben.

## „Fremdsprache als Fachsprache – innovative Wege und Methoden für Hochschule“

Gründlichkeit bis auf jede Einzelheit, Sich-Vertiefen in jedes Detail des ausgangssprachlichen Textes, vor allem aber die lange Suche nach einer **textsortenspezifischen** Formulierung – das ist unsere wichtigste Erfahrung, die wir während der Übersetzungsseminare machen. Erstaunlich finden wir es zunächst, dass man während der Seminare nur ein paar, höchstens 5-6 Sätze der bereits zu Hause übersetzten Texte bespricht. So ein langsames Tempo hängt aber damit zusammen, dass jede vorgeschlagene Übersetzungsvariante sehr eingehend in der Gruppe diskutiert wird, dass man alle sinnverwandten Ausdrucksmöglichkeiten bespricht und alle Argumente für oder gegen eine bestimmte Variante sammelt, bevor man sich gemeinsam für eine oder einige der gelungensten Übersetzungsmöglichkeiten entscheidet.



Obwohl das Dolmetschen nicht im Mittelpunkt unseres Interesses steht, nehmen wir auch an ein paar Seminaren bei Frau Dr. B. Resnik teil, wo das Dolmetschen geübt wird. Frau Resnik sind wir für ihre besondere Gastfreundschaft dankbar, weil sie uns die Schlüssel von ihrem Arbeitszimmer anvertraut, in dem wir ungestört am Computer arbeiten können und Internetzugang haben. Neben der Kopierkarte und -papier, was uns kostenloses Kopieren ermöglicht, sind für uns immer Kaffee, Tee und Mineralwasser da.

Am letzten Tag unseres Aufenthaltes in Berlin erleben wir noch ein besonderes, bei uns in Litauen noch völlig unvorstellbares ‚Kultur‘-Ereignis - die Love Parade, wovon auch ein paar Bilder zeugen.

Jetzt sind wir wieder in Vilnius. Mit neuen Kenntnissen, Erfahrungen und persönlichen Erlebnissen, aber auch mit einer großen Hoffnung, dass unser Aufenthalt ein großer Gewinn nicht nur für unsere berufliche Weiterbildung, unseren Lehrstuhl und unsere Studierenden, der Anfang unserer Zusammenarbeit mit deutschen Fachkollegen aus der Humboldt-Universität war, sondern dass er auch uns persönlich sehr vielseitig bereichert hat.